

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 41 (1999)

Heft: 222

Artikel: Ein Todgeweihter erlebt seine Wiedergeburt : Bulworth von Warren Beatty

Autor: Midding, Gerhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Todgeweihter erlebt seine Wiedergeburt

BULWORTH von Warren Beatty



In seiner vierten Regiearbeit greift Warren Beatty eine Jules-Verne-Idee auf: einer hat seinen eigenen Mörder engagiert und findet alsbald Gründe, das zu bedauern.

Die Anzeichen für einen Nervenzusammenbruch lassen sich nicht mehr übersehen. Zwanghaft spult Senator Jay Bulworth immer wieder ein Video seines Wahlspots ab. Markige, neo-liberale Parolen gibt er da lächelnd aus, preist amerikanische Tugenden wie Familiensinn und Selbständigkeit. An den Widersprüchen zu seiner tatsächlichen Situation scheint er irre zu werden, sie treiben ihm Tränen in die Augen. Seine Ehe ist ein Fiasko. Und seine alten Ideale hat er längst verraten: An den Wänden seines Büros mögen lauter Fotos mit ihm und illustren Bürgerrechtlern prangen, aber was die Frage der *affirmative action* anbelangt, die per Gesetz verordnete Gleichstellung beziehungsweise Bevorzugung schwarzer Bewerber,

ist er mittlerweile ganz auf die konservative Parteilinie der Demokraten eingeschwenkt.

Tiefe Ringe hängen unter seinen Augen, er ist unrasiert, hat seit Tagen weder geschlafen noch gegessen. Gerade jetzt könnte er sich eine solche Krise nicht erlauben, die Senatswahlen in Kalifornien stehen bevor. Bulworth hat nicht nur seine Seele, sondern überdies sein Leben verkauft. Wenn er für eine den Versicherungsgesellschaften wohlgesonnene Gesetzesnovelle stimmt, hat ihm ein Lobbyist eine grosszügig dotierte Police zugesagt. Ein Mörder ist für das nächste Wochenende bereits gedungen: Bulworth will wenigstens die Zukunft seiner Tochter sichern.

In seiner vierten Regiearbeit greift Hauptdarsteller Warren Beatty die Jules-Verne-Idee auf, welche schon Robert Siodmak, Philippe de Broca und zuletzt Aki Kaurismäki zu Filmen animiert hat: Einer hat seinen eigenen Mörder engagiert und findet alsbald Gründe, das zu bedauern. Hier sind es die moralische Befreiung und die Liebe. Die Todesangst, die zerrütteten Nerven und die Faszination, welche die geheimnisvolle Nina auf ihn ausübt, lassen den Senator endgültig aus der Rolle fallen. Er ist die Wahlreden leid, die unausweichlich mit der Floskel «Wir befinden uns am Vorabend eines neuen Jahrtausends ...» beginnen. Er hört urplötzlich mit dem Lügen auf – und fängt an, zu rappen. Die anarchischen

Als Satire ist sich BULWORTH seiner Angriffsziele allzu sicher, aber Bulworths Abweichlertum, seine Verweigerung gewinnt (ohne Ansehen einer inhaltlichen Stossrichtung) eine eigentümliche moralische Kraft.

Gereimt- und Weisheiten, die er fortan von sich gibt, düpieren nicht nur die Gäste der Parteibankette und *fund raisers*, später gibt er in Hip-Hop-Kleidern Fernsehinterviews, bei denen es den Gesprächspartnern die Worte ver-schlägt.

Der Todgeweihte erlebt seine Wiedergeburt in der Demontage des alten Image. Aber es braucht seine Zeit, eine neue Stimme zu finden. Das ist auch für den Zuschauer irritierend. Wenn Bulworth anfangs in einer schwarzen Kirchgemeinde in South Central Los Angeles verkündet, die Demokraten würden sich keinen Deut um die Probleme der Schwarzen scheren, liegt darin noch viel Herablassung. Die Gemeinde muss sich gleich doppelt verprellt fühlen. Der Senator wird ihren Alltag in einem sozialen Brennpunkt nie teilen müssen. Aber die Begegnung mit der vermeintlichen Wahlhelferin Nina (die sich indes als sein Todesengel entpuppen könnte) zwingt ihn dazu, sich für neue Erfahrungen und Weltansichten zu öffnen. Die Differenz zwischen dem WASP-Politiker und der *Black Community* tilgt der Film auch später nie, aber Beattys Protagonist wagt sich auf unbekanntes, heikles Terrain, mit dem Risiko, dort ein Fremder zu bleiben.

Darin stellt der Film auch eine Gleichung auf zum Regisseur. Warren Beatty ist der eigenwilligste unter den *actor-directors* in Hollywood. Im Gegensatz zu Robert Redford gibt es bei seiner Auswahl der Themen regelmässig ein Moment der Verblüffung. Anders als bei Clint Eastwood geht es ihm nicht allein darum, die eigenen Grenzen ständig weiter zu stecken. Er will sich mit jedem Projekt neu erfinden.

Dass der gleiche Regisseur das intimistische Epos *REDS* und die bunte Comic-Verfilmung *DICK TRACY* inszeniert haben soll, muss nur auf den ersten Blick erstaunen. Zwar geben Beatty und der Kameramann Vittorio Storaro jedem Film einen eigenen Look, aber selbst in *DICK TRACY* sind immer

noch die Schauspieler das Mass aller Dinge, der Beweggrund für die Kameraführung. Dieser einstige Peter Pan des Produktionsdschungels von Hollywood und der Klatschspalten¹ mag auch auf den Chefetagen der Studios mittlerweile als ein widerstehlicherer Verführer gelten. Aber unbeirrt nutzt er seinen Einfluss, um seriöse und wage-mutige Projekte zu realisieren. Seine Talente als Produzent drohen dabei oft die des Regisseurs in den Schatten zu stellen. Gleichwohl verfolgt er konsequent bestimmte Themen in all seinen Regiearbeiten: den Widerspruch zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre, die Suche nach der Unschuld, auch des eigenen Landes.

Schon in *THE PARALLAX VIEW* (den er als Hauptdarsteller mit prägte) und in *SHAMPOO* (für den er auch als Co-Autor und Produzent verantwortlich zeichnete) überprüfte er die ursprünglichen Vorsätze und Ideale Amerikas an den aktuellen Realitäten, forschte den bedrohlichen, kaum greifbaren Kräften nach, die das Land politisch, ökonomisch und gesellschaftlich formen. Beatty selbst hat sich zuzeiten bei Wahlkämpfen engagiert, nahm sich 1972 ein Jahr frei, um den Nixon-Gegenkandidaten McGovern zu unterstützen. Die Verwandtschaft zwischen Politik und Filmgeschäft wird ihn fasziniert haben: In beiden Sphären geht es darum, Botschaften zu vermitteln, kann die Glaubwürdigkeit und Authentizität der eigenen Überzeugungen kompromittiert werden durch die Notwendigkeit, Geldgeber zu finden, in beiden gibt es endlich auch die Korruption durch den Erfolg.

Als Satire ist sich BULWORTH seiner Angriffsziele allzu sicher, überdies ist der Grossteil der Parts längst nicht so sorgfältig geschrieben wie die Hauptrollen. Und dass die Politikerkaste über alle Parteigrenzen hinaus korrumpierbar ist, ist ein nicht eigentlich originelles oder radikales Lamento. Aber Bulworths Abweichlertum, seine Verweigerung gewinnt (ohne Ansehen einer inhaltlichen Stossrichtung) eine eigentümliche moralische Kraft. Derlei heilige Narreteien sollten weder politisch noch sonstwie korrekt sein, wohl aber vielfältig deutbar. Der abtrünnige Senator ist auf dem Wege, ein Held der Folklore zu werden wie die Protagonisten in *NETWORK* oder auch *A FACE IN THE CROWD*. Dass er aus der Rolle fällt, macht ihn medien- und wählerwirksam (was heute im übrigen nicht mehr so glaubwürdig erscheint wie in den beiden älteren Filmen).

BULWORTH ist ein romantischer Film: er beschreibt eine Wahrheitssuche. In der moralischen Krise und Erneuerung des Politikers entdeckt Beatty auch eine persönliche Passage. Wie ein griechischer Chor kommentiert sie ein alter Bettler, mit kryptischen Prophezeiungen und Warnungen; eine von ihnen hallt während des ganzen Films nach: «You gotta be a spirit, Bulworth, you can't be no ghost».² Am Ende gibt es gar einen moralischen und romantischen Suspense. Bulworth hat sich im Haus von Ninas Familie endlich ausgeschlafen, erscheint frisch rasiert und im vertrauten Massanzug, um sich der Presse zu stellen. Er wirft Nina einen Blick zu, der ein Abschied oder eine Aufforderung sein könnte. Sie betrachtet ihn mit Skepsis: Sein altes Selbstbewusstsein scheint wiederhergestellt, die Krise überwunden. Wie wird Bulworth aus dieser spirituellen Reise hervorgehen, wird sie Früchte tragen? Und steckte in seinem Blick auf sie die alte Arroganz oder aber die Demut eines Verliebten?

Gerhard Midding

¹ Die Tatsache, dass der Schauspieler George Hamilton im Film auftaucht, mag man als eine Art höhnischer Bestandsaufnahme deuten: Hamilton begann etwa zur gleichen Zeit wie Beatty seine Karriere als jugendlicher Beau. Der eine ist heutzutage nurmehr ein relativ würdevoll gealterter Beau, der andere einer der bedeutendsten Filmemacher Hollywoods.

² Storaros Farbdramaturgie unterstreicht diesen Prozess: von der Dunkelheit und Monochromie der Washingtoner Bürosetzen begleitet die Kamera Bulworths Metamorphose bis zu einer reich facettierten, kräftigen Präsenz der Farben. Der Vergleich mit *PRIMARY COLORS* ist hier aufschlussreich: Mike Nichols und Michael Ballhaus haben sich für ihre Polit-Satire die Nationalfarben ironisch auf die Fahnen geschrieben: rot, weiss und blau.

Die wichtigsten Daten zu BULWORTH: Regie: Warren Beatty; Buch: Warren Beatty, Jeremy Pikser; Kamera: Vittorio Storaro, AIC-A.S.C.; Kamera-Operator: Garrett Brown, Jonathan Brown, Nicola Pecorini; Schnitt: Robert C. Jones, Billy Weber; Production Design: Dean Tavoularis; Art Director: William F. O'Brien; Kostime: Milena Canonero; Musik: Ennio Morricone. Darsteller (Rolle): Warren Beatty (Jay Bulworth), Halle Berry (Nina), Don Cheadle (L.D.), Oliver Platt (Dennis Murphy), Paul Sorvino (Graham Crockett), Jack Warden (Eddie Davers), Christine Baranski (Constance Bulworth), Joshua Malina (Bill Feldman), Richard Sarafian (Vinnie), Isaiah Washington (Darnell), Amiri Baraka (Obdachloser), Sean Astin (Gary), Laurie Metcalf (Mimi), Wendell Pierce (Fred), Michele Morgan (Cheryl), Ariyan Johnson (Tanya), Kimberley Deana Adams (Denisha), Ernie Banks (Leroy), Kevin Cooney (Reverend Wilberforce), Stanley DeSantis (Manny Liebowitz), Rande Heller (Mrs Tannenbaum), Larry King, Jann Carl, Dave Allan Clark, Jerry Dunphy (als sie selber); ohne Credit: George Hamilton, John McLaughlin (Stimme des TV-Kommentators), William Baldwin, Paul Mazursky. Produzenten: Warren Beatty, Pieter Jan Brüggel; ausführende Produzentin: Lauren Shuler Donner; Co-Produzenten: Victoria Thomas, Frank Capra III. USA 1998. Farbe, Dolby digital, Dauer: 108 Min. Verleih: 20th Century Fox, Genève, Frankfurt, Wien.

